

Der Kirchengemeinderat hat sich in seiner Sitzung vom 14.06.2016 in Sulz im Zusammenhang mit dem Prozess "Kirche am Ort - Kirche an vielen Orten" mit folgenden Fragen beschäftigt:

Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten:

Zu 1. Was beschäftigt uns in den Gemeinden an Sorgen, Ängsten, Schwierigkeiten, Nöten in den eigenen Reihen und bei Menschen in unserer Gemeinde?

Angst vor Krieg (Präsidentenwahl in Amerika: Unberechenbarkeit von einem Kandidaten). Nach der Wende 1989 dachten machen, goldene Zeiten würden bevorstehen. Aber es kam anders. Auch finden sich die Menschen ihren Umständen gegenüber ausgeliefert, die als drückend empfunden werden. Die Funktionsfähigkeit und das Leben der Gemeinde schrumpfen. Jugendarbeit und andere wichtige Punkte gehen unter angesichts des Themas Asyl. Ältere Menschen haben Angst, dass ihre Rente nicht reicht, haben Angst vor Überfremdung und können im Alter auf Herausforderungen nicht mehr reagieren.

In Zukunft wird es ja viel mehr Wortgottesfeiern geben, zu denen aber weniger Leute kommen als zu den Eucharistiefiern. Was geschieht in der pfarrerlosen Zeit? Müssen unsere kirchlichen Traditionen untergehen (z. B. Blumenstreuen bei der Fronleichnamprozession)?

In Sulz besteht ab Juli 2016 die Beichtmöglichkeit am Herz-Jesu-Freitag oder am Freitag danach eines jeden Monats in der Kirche St. Johannes Evangelist. In diesem Zusammenhang wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass Gemeindemitglieder lieber zu einem Pfarrer beichten gehen, der sie nicht kennt. Außerdem hat sich die Einstellung zu Schuldgefühlen bzw. zu einem Südenbewusstsein sehr verändert. Z. B. wird gelogen zum Schutz oder aus Angst vor der Strafe, was aber nicht als Sünde empfunden wird.

Zu 2. Was ist an Kräften und Möglichkeiten bei uns vorhanden?

Die Kräfte und Möglichkeiten in unserer Gemeinde begrenzen sich, weil die Gruppen kleiner werden. Die bestehenden Gruppen sind wichtige Stützen der Gemeinde. Wandlung, Einsicht und Einstellung zu den alltäglichen Fragen, Besorgungen und Geschäften fangen bei mir selbst an; überlegen, was in den konkreten Situationen den christlichen Vorstellungen entspricht: Wie kann ich demnach einer Sache gerecht werden? Was würde Jesus an meiner Stelle jetzt tun?

Verweis auf Apostelgeschichte: Gütergemeinschaft (4,32-37), „Ein Herz und eine Seele“ (2,43-47).

Wichtig ist es, sich Zeit zu nehmen, um einem anderen zuzuhören (mehr als das normale Miteinanderauskommen). Aussprechen dürfen, was einen wirklich bewegt, bedrückt, beschäftigt, umtreibt. Hinterfragen, warum sich der andere so verhält. Es tut gut, die Wahrheit zu sagen (auf Griechisch heißt Wahrheit alätheia = Unverborgenheit).

Als Gemeinde nur aus Ehrenamtlichen können wir nicht bestehen. Organisation muss von einem Hauptberuflichen erledigt werden. In jeder Gemeinde ist, falls kein Pfarrer da ist, ein verbindlicher Ansprechpartner notwendig, der ebenfalls hauptberuflich sein muss wegen der Akzeptanz und Ausbildung, Schulung. Höhepunkt und Kraftquelle des Gemeindelebens ist nach wie vor die Eucharistiefeier. Leider ist das für viele Menschen nicht mehr spürbar, nachvollziehbar. Wie wichtig die Eucharistie ist, muss wieder neu bewusst gemacht werden. Nach einer Eucharistiefeier, ja nach jedem Zusammentreffen sollte zu hören sein: Das war gut heute. Jeder soll helfen nach seinen Möglichkeiten.

„Jedes Treffen sollte eine Freude sein“. Ziel: Gemeinschaft und Freude in Begegnungen erleben. Erstkommunion- und Firmvorbereitung sind von daher sehr gut zu gestalten.

Als Beispiel für Veränderung, Aufbruch und Wandel im Blick auf die jungen Menschen in unserer Seelsorgeeinheit steht das Projekt von Pfarrvikar Serge-Faustin Yomi als Beispiel da.